



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Mohacsi Jenő*
Cím: *Budapester Randbemerkungen*
(Ballade vom toten Sänger.)
Forrás: *Neues Wiener Tagblatt*

Wien (Hely) *1929. V. 19.* (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás	
Tárgy	308
Hely	
Idő	"1929"
Személy	
Helyszám	

Budapester Randbemerkungen.

Von Jenő Mohacsi.

Ballade vom toten Sänger.

Zwanzigstes Jahrhundert, Aufklärung, Technik. Aber manchmal ereignet sich etwas, vor dem einem ahnungsschwer ums Herz wird und man um die Stirn den Flügelschlag geheimnisvoller Mächte fühlt.

Der Opernsänger Josef Gabor, früher erster Tenorist unserer Oper, bis zuletzt eines der pflichteifrigsten Mitglieder, intelligent, gütig, gebildet, soll Dienstag abend in der „Salome“-Vorstellung, auf die man in Budapest seit vielen Wochen wartet, weil Maria Teriza die Salome singt, den Herodes geben, eine seiner besten Rollen. Der Theaterzettel ist festlich rot, Gabor's Name steht im Personenverzeichnis an der ersten Stelle.

Samstag fährt Gabor zu seinem Schwager, einem Gutsbesitzer bei Balassagyarmat, aber bereits auf tschecho-slowakischem Gebiet. In der Nacht bekommt der fünfzigjährige Sänger, der aussieht wie ein Fünfunddreißigjähriger, eine Gehirnblutung. Nach achtundvierzigstündiger Bewußtlosigkeit stirbt er, umgeben von seinen Familienangehörigen und einigen Freunden, die alle aus Budapest herbeigeeilt waren.

Zunächst heißt es, daß man Josef Gabor in Balassagyarmat, seiner Geburtsstadt, begraben werde. Aber er gehört nach Budapest, wo seine Frau, seine Kinder wohnen. Das Opernhaus wird ihm ein würdiges Künstlerbegräbnis sichern, er hätte ohnehin im nächsten Jahr, gelegentlich seines dreißigjährigen Sängerjubiläums, lebenslangliches Mitglied der Oper werden sollen.

Das Balassagyarmater Leichenauto mit dem toten Sänger macht sich Dienstag vormittag auf den Weg, wird aber von einem furchtbaren Sturm überrascht. Der Chauffeur verliert vor einer Csarda einige Stunden. Nachmittags kann er weiterfahren. Das Auto kommt um 9 Uhr abends in Budapest vor der Wohnung des Sängers in der Andrássystraße an, die Wohnung ist zugesperrt, keiner weiß, was zu machen ist. Da fällt dem Chauffeur ein, daß der Opernsänger zum Opernhause gehört. Er fährt einige Schritte weit zum Haupteingang des

Opernhauses, von wo ihn ein Polizist fortweist. Wieder ist ein furchtbares Gewitter ausgebrochen, es donnert und blitzt. Der Chauffeur fährt vor den Bühneneingang der Oper.

Dienstag abends um 10 Uhr. Drin im festlich beleuchteten Hause wird gerade „Salome“ gespielt mit Maria Teriza. Herodes ist ein anderer: Hubert Feuer. Aber Josef Gabor, der auf dem Bettel steht, harret draußen im aufblitzenden Regen und wilden Donner.

Die Vorstellung ist zu Ende, das Festpublikum zerstreut sich, die vielen hundert Autos sind fortgefahren. Nur das Leichenauto steht noch da, von einigen Opernmitgliedern umringt. Dem abgeschminkten Johanaan, Emmerich Ballo, fällt es ein, an eine Leichenbestattungsanstalt zu telephonieren, die den toten Sänger dann gegen Mitternacht in den entferntesten Friedhof führt.

Josef Gabor macht Donnerstag vormittag den Weg in die Oper wieder zurück. Im prächtigen Vestibül wird der Katafalk aufgestellt. Eine große, eine rührende Leichenfeier, würdig des Toten und des Kunstinstituts, dem er sein Leben geweiht. Und draußen auf der Andrássystraße der plötzlich hervorbrechende Sonnenschein, wie eine letzte Regietat des auch in seinen Inszenierungen so gewissenhaften Josef Gabor.

Schimi.

Ja, „Schimi“ (das ungarische Diminutiv von Simon): so heißt man in Budapest seit zwanzig Jahren den Bankier Simon v. Krausz. Schimi hier, Schimi dort, immer und überall war von Schimi zu hören. Genial, freigebig, ein Freund der Aristokraten und der Frauen. Wenn eine öffent-

liche Sammlung nicht gelungen war: Schimi wird sie ergänzen. Wenn überhaupt mit Geld zu helfen war: Schimi wird schon helfen.

Dieser eigenartige begabte Mann ist jetzt wieder einmal von dem Wellenberg seiner Existenz tief in das Wellental hinabgestürzt. Viele Leute bedauern ihn, es gibt aber auch viele Schadenfrohe. Simon v. Krausz hat nämlich außer Bewunderern seiner sehr kühnen Finanzoperationen auch Feinde, die ihm wegen des Gelingens seiner Börsenseldzüge gram sind. Und viele Leute haben verloren, wo er gewonnen

hat. Es gibt aber auch andre Finanzleute, die mit ihren Börsenmanövern viel Unheil anrichten und die nur darum Feinde besitzen, weil sie keinem etwas geben.

Schimi besaß das Talent, im geeigneten Augenblick und impressionistisch zu schenken. Es gibt viele Anekdoten von seiner Freigebigkeit, mindestens die Hälfte dürfte wahr sein. Zwei junge Erfinder, die man überall hinauswarf, landen bei Krausz, der ihnen eine kleine Werkstatt einrichtet. Heute haben sie einen der bestgehenden chemischen Betriebe Budapests. Einer ihm ganz fremden Frau, deren Tochter operiert werden soll, schenkte er eine sehr namhafte Summe, ein kleines Vermögen.

Nach den Inflationszeiten ging es Krausz eine Zeitlang schlecht. Von seinem neuerlichen Emporkommen datiert wieder eine nette Anekdote. In Paris wird er dem reichen Bankier Straßburger empfohlen (ich glaube, es ist derselbe, der ihn jetzt im Stiche gelassen hat). Er gefällt dem Franzosen sofort, weil Schimi ein feiner Causeur ist, und wird von ihm zum Diner geladen. Sie gehen zu Fuß in ein nahegelegenes Restaurant und überqueren die Place Vendôme. Hier wird Straßburger fast überfahren, aber von einem Schutzmännchen im letzten Augenblicke zurückgerissen. Der Bankier bedankt sich bei seinem Lebensretter und grüßt. Doch Schimi zieht seine Brieftasche und überreicht dem Retter seines Bekannten einen Hundertdollarschein. Das imponiert Straßburger. Einige Wochen später zog Schimi den Bankier in seinen geschäftlichen Bannkreis und verdiente an den Transaktionen schweres Geld.

Die Börsenverpflichtungen des Bankiers Simon v. Krausz sind geordnet. Es steht aber noch nicht fest, wie es mit den außerbörslichen Verpflichtungen ist. Schenken ist eine schöne Sache, aber Zurückzahlen ebenfalls. Simon v. Krausz liebt es, wenn man von ihm Gutes spricht. Gelingt es ihm nicht, seine zahlreichen Privatgläubiger zu befriedigen, dann ist es mit der Schimi-Legende aus.